

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Der Einzug Jesu in Jerusalem

Eine Predigt über Markus 11,1-11

(BasisBibel): ¹Kurz vor Jerusalem kamen Jesus und seine Jünger nach Betfage und Betanien am Ölberg. Da schickte Jesus zwei seiner Jünger voraus ²und sagte zu ihnen: »Geht in das Dorf, das vor euch liegt. Gleich wenn ihr hineinkommt, findet ihr einen jungen Esel angebunden. Auf ihm ist noch nie ein Mensch geritten. Bindet ihn los und bringt ihn her. ³Und wenn euch jemand fragt: ›Was macht ihr da?‹, dann sagt: ›Der Herr braucht ihn, aber er wird ihn gleich wieder zurückschicken.‹« ⁴Die Jünger gingen in das Dorf und fanden den Esel. Er war an einem Hoftor draußen an der Straße angebunden. Sie machten ihn los. ⁵Einige der Leute, die dort standen, fragten sie: »Was macht ihr? Warum bindet ihr den Esel los?« ⁶Die beiden Jünger antworteten genau so, wie Jesus es ihnen aufgetragen hatte. Da ließen sie es zu. ⁷Sie brachten den jungen Esel zu Jesus und legten ihre Mäntel auf seinen Rücken. Jesus setzte sich darauf. ⁸Viele Leute breiteten ihre Mäntel auf der Straße aus. Andere aber legten Zweige hin, die sie am Feldrand abschnitten. ⁹Die Leute, die vor Jesus hergingen und ihm folgten, riefen unablässig: »Hosianna! Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt! ¹⁰Gesegnet sei die Herrschaft unseres Vorfahren David, die jetzt neu beginnt. Hosianna in himmlischer Höhe!« ¹¹So zog Jesus in Jerusalem ein. Er ging in den Tempel und sah sich dort alles an. Als es spät geworden war, ging er mit den Zwölf hinaus nach Betanien.

EINLEITUNG

Als Jesus mit dem ständig anschwellenden Pilgerstrom zum großen Passafest nach Jerusalem kommt, setzt er ein mächtiges Zeichen. Die Menschen verstehen dieses Zeichen, breiten Ihre Kleider auf den Weg, legen grüne Zweige vor die Hufe des Esels und rufen: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Der versprochene König nach dem Herzen Gottes ist endlich da und wird seinem Volk Frieden und Gerechtigkeit und Gottgefälligkeit schaffen!

Doch gleichzeitig und von allem Anfang an schreibt Jesus fest, in welchem Geist er der Messias Israels ist: Er ist ein König auf dem Esel! Der Esel ist ein aussagestarkes Gegenbild zu Kriegssrossen und Streitwägen. Er steht für den Alltag der einfachen Leute. Wer auf dem Esel reitet, ist auf Augenhöhe mit denen, die den Weg säumen, sie können ihn beim Vorbeiziehen berühren. So will Jesus seine göttliche Herrschaft verstanden wissen.

Eines aber befremdet bei den volksfestartigen Ereignissen: Jesus tut nichts, um den aufkochenden religiös-nationalen Fanatismus beim Schopf zu packen und auf seiner Welle zu reiten. Alles verläuft ins Nichts. Beim Bad in der Menge, im Gebrodel explosiver Erwartung ist er offenbar noch nicht dorthin gelangt, wo er nach eigenem Wissen hingelangen muss.

Jetzt haben wir aber schon weit vorgegriffen. Gehen wir Schritt für Schritt noch einmal durch die ganze Erzählung

Jesus selbst setzt die Ereignisse beim Einzug in Jerusalem in Gang. Wie ein Regisseur verbindet er messianische Texte aus der Heiligen Schrift zu einer dichten Bildfolge. Die Texte, die Jesus zum Leben erweckt, sind Sacharja 9,9 und Jesaja 40,9-11:

Sach 9,9: „Freue dich sehr, Tochter Zion! Brich in Jubel aus, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Retter ist er. Er ist arm und reitet auf einem Esel, einem jungen Esel, geboren von einer Eselin.“

Jes40,9-11: „⁹Steig auf einen hohen Berg, du Freudenbotin für die Stadt Zion! Verkünde deine Botschaft mit kraftvoller Stimme! »Seht, da kommt euer Gott! ¹⁰Seht, Gott, der Herr! Er kommt mit aller Macht und herrscht mit starker Hand. Seht, mit ihm kommt sein Volk! Die er befreit hat, ziehen vor ihm her. ¹¹Wie ein Hirte weidet er seine Herde: Die Lämmer nimmt er auf seinen Arm und trägt sie an seiner Brust. Die Muttertiere führt er sicher.«

Die Schar, die mit Jesus zieht, und die Massen, die ihm von Jerusalem her zujubeln und entgegenziehen, verstehen: In diesem Menschen kommt Gott zu seinem Volk und löst die uralten Verheißungen ein.

„⁹Hosianna! Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt! ¹⁰Gesegnet sei die Herrschaft unseres Vorfahren David, die jetzt neu beginnt. Hosianna in himmlischer Höhe!“

Davor haben wir gehört: „⁸Viele Leute breiteten ihre Mäntel auf der Straße aus. Andere aber legten Zweige hin, die sie am Feldrand abschnitten.“

Kleider werden damals viel stärker als Teil der Person verstanden, als das für uns heute der Fall ist. Sie tragen den Körpergeruch des Besitzers an sich, haben seinen Schweiß aufgenommen. Der Schweiß gilt in manchen Kulturen bis heute als etwas, das zur Lebenssubstanz des Menschen gehört. Etwas von der Person selbst hat sich in den Kleidern festgesetzt. Wenn Menschen hier ihre Kleider ausbreiten heißt das: „Wir weihen uns dir, wir stellen uns unter deine Herrschaft.“

Und dann die Zweige. In 2Makk lesen wir, wie das Volk feiert, weil der Tempel nach der Entweihung durch Fremde wieder Gott geweiht und in Dienst genommen wird. (2Makk 10,5-7): „⁶Und sie feierten mit Freuden acht Tage lang. ⁷Sie trugen laubumwundene Stäbe und schöne Zweige und Palmwedel und priesen mit Lobgesängen den, der es gefügt hatte, dass seine heilige Stätte wieder gereinigt wurde.“

Da bricht im gläubigen Volk die Hoffnung aus: Gott selbst kommt und wohnt wieder bei seinem Volk. Hatte doch der Prophet Maleachi angekündigt (Mal 3,1): „¹Der Herr, den ihr sucht, kommt bald zu seinem Tempel. Gebt acht: Der Engel des Bundes, über den ihr euch freut, ist schon unterwegs.“

Zion, also Jerusalem, wird der Mittelpunkt der Welt sein, wo alle Völker Weisung suchen (Jes 2,3): „Viele Völker machen sich auf den Weg und sagen: »Auf, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn, zum Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt! Er soll uns seine Wege lehren. Dann können wir seinen Pfaden folgen.« Denn von Zion her kommt Weisung, das Wort des Herrn geht von Jerusalem aus.“

Nun aber kommt es zu einem eigentümlichen Knick in der Erzählung:

JESUS BRICHT DIE MESSIANISCHE INSZENIERUNG KURZ VOR DEM VERMEINTLICHEN ZIEL AB.

Unglaublich, wenn man sich vor Augen stellt, welche Dramatik sich da aufbaut und welche Emotionen und Hoffnungen sich Luft machen. Jesus selbst war der Auslöser. Er sagt mit seinem Auftreten: „Ja, ich bin es. Ich bin es, der da kommt im Namen des Herrn. Ja, ich bin es, in dem Gott zu seinem Tempel kommt. Ja, ich bin es, durch den die Geschichte Gottes zum Heil für sein Volk und alle Nationen vollendet wird.“

Doch dann geschieht das Unfassliche: Jesus bricht ab! „!So zog Jesus in Jerusalem ein. Er ging in den Tempel und sah sich dort alles an. Als es spät geworden war, ging er mit den Zwölf hinaus nach Betanien.“

Seine Jünger sind verstört. Judas Iskariot entscheidet sich in diesem Moment: „Das ist nicht der, für den wir ihn gehalten haben. Ich muss schauen, wie ich da wieder rauskomme, damit ich nicht mit ihm untergehe.“ – Er entscheidet sich, Jesus ans Messer zu liefern. Aber auch die anderen Jünger sind vor den Kopf gestoßen. Sie trotten hinter Jesus her - ratlos.

Erst nach Ostern fügen sich die Bruchstücke langsam zusammen und es geht ihnen ein Licht auf, was das alles zu bedeuten hatte.

Was haben sie nach Ostern verstanden?

DER WEG EINER MACHTPOLITISCHEN EROBERUNG IST EINE SACKGASSE, DIE NICHT ANS ZIEL FÜHRT.

So unverständlich Jesus hier für seine Jünger und für alle anderen ist: Er folgt auch beim „Abbruch“ einer klaren inneren Leitung.

Palmsonntag steht für alles, was menschlich, politisch und religiös machbar wäre: die Machtergreifung, durch die man dann das Beste für die Menschen erzwingen könnte. Aber Jesus erkennt und entscheidet, dass dies eine Sackgasse wäre, die nicht an *das* Ziel führt, das Gott erreichen will.

Jesu Verhalten an Palmsonntag wird von einem Ereignis erhellt, das sich lange vor Palmsonntag abgespielt hat. Unmittelbar nach der Taufe zieht sich Jesus in die Wüste zurück und fastet 40 Tage lang. Dabei war er in intensiver Auseinandersetzung mit der Frage, wie er die übermenschlich große Berufung leben soll. Der Versucher tritt an ihn heran und will ihm drei hundertprozentige Erfolgsstrategien schmackhaft machen:

1. Gib ihnen Brot und sie fressen dir aus der Hand!
2. Fasziniere sie durch Wunder!
3. Ergreife die totale Macht und zwinge die Menschen zu ihrem Glück!

In allen drei Fällen schleudert Jesus dem Versucher entgegen: „Weiche von mir, Satan.“

Damit stand schon am Anfang des Weges Jesu fest: Der Weg Gottes zum Menschen führt nicht über die Macht. Gott wird den Menschen nicht zu seinem Heil zwingen und nicht zu seinem Heil verblenden und übertölpeln. Und genau das bringt Jesus damit zum Ausdruck, dass er die Machtergreifung abbricht und die Ereignisse ohne Resultat auslaufen lässt.

Die Ereignisse von Palmsonntag sind kein böses Spiel mit den Gefühlen und Hoffnungen der Menschen. Sie sind ein Zeichen. Sie skizzierten an der Oberfläche, was wenige Tage später geschehen muss – am Kreuz

Der Großinquisitor in Dostojewskis „Die Brüder Karamasow“ stellt folgende Fragen an Jesus: Was ist denn geworden aus deiner Aufopferung? Ist die Welt dadurch besser geworden? Warum nicht Brot? Warum nicht die Hörigkeit der Menschen durch Demonstrationswunder? Warum nicht absolute politische Macht? Jesus nähme den Menschen viel zu ernst. Der Mensch wolle doch zu seinem Heil gezwungen werden.

Aber gegen die hämische Süffisanz des Großinquisitors der Dichtung hat sich der wirkliche Jesus für den Weg zum Kreuz entschieden. Er erkennt darin den Weg Gottes, den einzig möglichen Weg.

Drei Wahrheiten werden mit dieser Entscheidung dargelegt:

1. Gott ist Liebe. Darum will Gott den Menschen nicht gefügig machen, sondern Gott will Gegenliebe im Menschen wecken.
2. Liebe braucht Freiheit. Erzwungene Liebe gibt es nicht. Darum bringt Gott die Welt nicht zwangsweise in Ordnung. Gott setzt das größte Zeichen der Liebe, nämlich die Hingabe des Einen für die Vielen, und öffnet die Freiheit, von dieser Liebe geweckt und gewonnen zu werden.
3. Der Weg zum Heil der Menschen verläuft nicht an der Oberfläche, sondern in der Tiefe. Jesus beschreitet diesen Weg und bahnt uns den Weg in das Herz Gottes. Er opfert sich und bricht die tödliche Zwangsläufigkeit, die auf uns Menschen lastet – an Karfreitag – und wir können diese Liebe ergreifen und Gott aus tiefster Freiheit wieder lieben.

Palmsonntag ist ein lautes Ausrufezeichen vor den Jerusalemern damals und allen Menschen bis heute: Er ist es, der da kommt im Namen des Herrn.

Hosianna – sei uns gnädig, Gott in der Höhe.

Amen.